Thomas Stauder

„Il Pendolo della Rosa“: 14 Jahre internationale Kritik zum Romanwerk Umberto Ecos

Die Veröffentlichung von Umberto Ecos drittem Roman – *L'Isola del giorno prima*¹ – im Oktober 1994 bildet eine Zäsur, die nahelegt, die bis dahin im internationalen Rahmen erschienene Sekundärliteratur zu seinen beiden literarischen Erstlingswerken (*Il nome della rosa* und *Il pendolo di Foucault*) zusammenfassend zu würdigen.

Was macht das Romanschaffen des Bologneser Professors für Semiotik für den Literaturwissenschaftler überhaupt so interessant? Der alle gewohnten Dimensionen sprengende Publikumserfolg (Übersetzung in alle Kultursprachen der Welt, gemeinsame Auflagenhöhe global ca. 27 Mio Exemplare²) allein gewiß nicht. Doch wohl eher die Tatsache, daß die Romane Umberto Ecos so erfolgreich waren, obwohl sie gerade *keine* Trivialliteratur sind. Seine beiden ersten Romane strotzen nur so von historischer und philosophischer Erudition und wurden trotzdem gekauft

-
- 1 Die deutsche Übersetzung (wiederum besorgt von B. Kroeber) liegt seit März 1995 vor. Eine kurze Erstrezension des neuen Romans durch den Verfasser des vorliegenden Forschungsberichtes erschien in der Zeitschrift *Italienisch* (Nr. 33, Mai 1995).
 - 2 Von *Il nome della rosa* wurden bis Oktober 1994 drei Millionen Exemplare in Italien und 14 Millionen Exemplare in anderen Ländern verkauft; der Roman wurde in insgesamt 32 Sprachen übersetzt. Vom *Pendolo di Foucault* wurden bis dahin in Italien 1,6 Millionen Exemplare verkauft, im Ausland acht Millionen; auch dieser Roman wurde in immerhin 27 Sprachen übersetzt. (Angaben nach dem Artikel „Scrivilo ancora, Eco“ von M. Grassi, in: *Panorama*, 7 ottobre 1994, S. 87f.)

und gelesen. Dies, und nicht der Erfolg an sich, ist das eigentlich Erstaunliche am Romancier Umberto Eco.

Wohl auch, weil Umberto Eco spätestens seit seiner kunsttheoretischen Schrift *Opera aperta* (1962) internationales Ansehen als Intellektueller besitzt, legte die Kritik ihm gegenüber sehr bald jene Hemmungen bzw. Vorurteile ab, mit denen normalerweise Bestsellerautoren begegnet wird. Über 20 literaturwissenschaftliche Monographien aus verschiedenen Kontinenten (neben Europa vor allem Nord- und Südamerika, in einem Fall jedoch auch Afrika³) haben sich bis heute mit dem Romanschriftsteller Eco beschäftigt, hunderte von wissenschaftlichen Aufsätzen sind in aller Welt erschienen.⁴ Sich in diesem Dschungel von Publikationen heute noch halbwegs orientieren zu wollen, erfordert einen erheblichen Zeitaufwand; man kann sogar von der Herausbildung einer regelrechten Eco-Philologie als einer Spezial-Sparte der Literaturwissenschaft sprechen.

Im folgenden sollen die international wichtigsten (d.h. insbesondere monographischen) Publikationen zu *Il nome della rosa* und *Il pendolo di Foucault* hinsichtlich ihrer Methodik und der Ergebnisse kurz gewürdigt werden. Soweit sich Eco selbst nachträglich an der Interpretation seiner beiden ersten Romane beteiligt hat (was nicht nur in den *Postille*, sondern auch in zwei theoretischen Werken der Fall war), werden auch diese Überlegungen berücksichtigt. Nicht vorgestellt werden dagegen literarische Werke, die im Sinne einer produktiven Rezeption mittels intertextuellen Spiels auf Ecos beide erzählerische Erstlingswerke zurückgreifen.⁵

Bereits 1981, d.h. im Jahr nach der Veröffentlichung von *Il nome della rosa*, erschien in Italien das bis heute unverzichtbare Werk von Teresa De Lauretis mit dem schlichten Titel *Umberto Eco*. Die Autorin schildert Umberto Ecos gesamten intellektuellen Werdegang, von seiner Disserta-

3 Als ich Eco 1989 in Bologna besuchte, um mit ihm über *Il pendolo di Foucault* zu sprechen, zeigte er mir einen Band mit Aufsätzen aus Südafrika, der jedoch hier nicht berücksichtigt werden kann.

4 Nicht zu sprechen von den vielen tausend Zeitungsartikeln, die bisweilen durchaus ein gehobenes Niveau erreichten (dies gilt etwa für die Eco gewidmeten Artikel in großen italienischen Wochenschriften wie *Espresso* oder *Panorama*.)

5 Ich denke hier insbesondere an L. Macchiavellis ironischen Detektivroman *La rosa e il suo doppio* (Bologna 1987), an E. Nassos satirischen Schlüsselroman *Il nome della mimosa* (Roma 1987), sowie an den Comic aus den italienischen Walt-Disney-Studios *Paperino e il pendolo di Ekol* (Verona 1991).

tion über Thomas von Aquin über seine Zugehörigkeit zur Neoavantgarde und dem „Gruppo 63“ bis hin zu seinen semiotischen Forschungen und theoretischen Werken. Durch ihre profunde Kenntnis von Ecos Gesamtwerk kann De Lauretis auch in ihrem Kapitel zum *Namen der Rose* einige Bezüge herstellen, die den meisten späteren Kritikern verborgen blieben.⁶ Erwähnenswert insbesondere ihr Hinweis auf Ecos frühen Aufsatz „Elogio di Franti“ (enthalten in der Sammlung *Diario minimo* aus dem Jahre 1963), in welchem Eco bereits Überlegungen zur gesellschaftlich subversiven Funktion des Lachens anstellte. De Lauretis zitiert daraus u.a. die folgende Schlüsselstelle: „Perché l'ordine o lo si ride dal di dentro o lo si bestemmia dal di fuori, o si finge di accettarlo per farlo esplodere, o si finge di rifiutarlo per farlo rifiorire in altre forme; o si è Rabelais o si è Cartesio.“⁷ Der Bezug zum *Namen der Rose* ergibt sich daraus, daß dort der Abhandlung des Aristoteles über die Komödie eine ähnlich subversive Funktion zugeschrieben wird (und daß der blinde Mönch Jorge da Burgos aus genau dieser Furcht vor dem Lachen seine Morde begeht). Außerdem weist De Lauretis auf Ecos Anfang der achtziger Jahre nahezu völlig in Vergessenheit geratene⁸ kleine Philosophiegeschichte in Versen *Filosofi in libertà* (1958) hin. Eco hatte es schon damals verstanden, schwierige Sachverhalte in vergnüglicher Form zu präsentieren; dieses Frühwerk läßt sich also in gewisser Weise als Vorläufer des *Namens der Rose* interpretieren, wo in ähnlicher Weise mittelalterliche Geistesgeschichte in ein unterhaltsames narratives Gewand gekleidet ist.

Umberto Eco schaltete sich 1983 selbst in die Diskussion um sein erzählerisches Erstlingswerk ein, als er in der Mailänder Zeitschrift *Alfabeta* seine *Postille a „Il nome della rosa“* veröffentlichte (die deutsche Übersetzung unter dem Titel *Nachschrift zum „Namen der Rose“* erschien 1984). Nachwirkung zeitigten vor allem seine darin enthaltenen Überlegungen zum Postmodernen, die seitdem in akademischen Zirkeln zum Pflichtzitat hinsichtlich dieser Materie avanciert sind. In gewisser Weise handelt es sich dabei auch um eine Rechtfertigung des Romanautors, dem von manchen Kritikern der Gebrauch traditioneller Erzähl-

6 Dies vor allem auch insofern, als De Lauretis in späteren Veröffentlichungen zum Romanschaffen Ecos kaum rezipiert wurde; dies gilt sowohl für Italien als auch für andere Länder.

7 T. De Lauretis, *Umberto Eco*, Firenze 1981, S. 80.

8 Weil ursprünglich nur in geringer Auflage (500 Exemplare) gedruckt und folglich nur im Besitz weniger Bibliophiler. Erst 1992 wurde *Filosofi in libertà* durch den Nachdruck in Ecos *Secondo diario minimo* auch einem größeren Publikum zugänglich.

strukturen vorgeworfen worden war: „Ma arriva il momento che l'avanguardia (il moderno) non può più andare oltre. (...) La risposta postmoderna al moderno consiste nel riconoscere che il passato, visto che non può essere distrutto, perché la sua distruzione porta al silenzio, deve essere rivisitato: con ironia, in modo non innocente.“⁹ Aus der zugrundeliegenden postmodernen Philosophie erklärt sich auch das intertextuelle Bauprinzip des Romans, d.h. die Wiederverwendung (mittels Zitat, Paraphrase oder Allusion) von Elementen früherer literarischer Werke, das für den *Namen der Rose* so charakteristisch ist. Diese Vorgehensweise beschreibt Eco recht freimütig: „Mi sono messo a leggere o a rileggere i cronisti medievali, per acquistarne il ritmo, e il candore. Essi avrebbero parlato per me, e io ero libero da sospetti. Libero da sospetti, ma non dagli echi dell'intertestualità. (...) Dunque scrivevo, accanto avevo tutti i testi, buttati senz'ordine, e spostavo l'occhio ora su uno, ora sull'altro, copiando un brano, poi collegandolo subito a un altro.“¹⁰ Außerdem äußerte sich Eco zu der die Kritik damals stark beschäftigenden Frage, ob *Der Name der Rose* ein „offenes Kunstwerk“ sei, d.h. ob der Roman mehrere untereinander differierende Interpretationsansätze herausfordere: „Per il resto, la gran maggioranza delle letture fa scoprire effetti di senso a cui non si era pensato. Ma cosa vuol dire che non ci avevo pensato? (...) Quando l'opera è finita, si instaura un dialogo tra il testo e i suoi lettori (l'autore è escluso).“¹¹ Damit gesteht Eco also dem Leser jedes literarischen Werks – nicht nur dieses Romans – eine gewisse Freiheit bei der Interpretation zu, ohne daß dieser sich dabei der Autorintention zu vergewissern habe. Auf dieses komplizierte Dreiecksverhältnis zwischen Autor, Text und Leser wird Eco auch in späteren Schriften noch eingehen, wir kommen also ebenfalls noch einmal darauf zurück.

Bereits im Februar 1983 hatte der Erlanger Mediävist Ulrich Wyss einen „Die Urgeschichte der Intellektualität und das Gelächter“ betitelten Vortrag über den *Namen der Rose* gehalten, der im selben Jahr als kleines Bändchen der Reihe „Erlanger Studien“ veröffentlicht wurde; Ecos erst im Juni erschienene *Postille* sind hier also noch nicht berücksichtigt. Intellektuell brillant und anregend formuliert, leidet dieser Beitrag dennoch unverkennbar darunter, daß er ohne langwierige Vorarbeiten zum Gesamtwerk Ecos eher „ex tempore“ erstellt wurde. Weiterhin gültig bleibt je-

9 *Alfabeta* N. 49, giugno 1983, p. 22.

10 Ebenda, S. 19 und 21.

11 Ebenda, S. 19.

doch u.a. Wyss' Hinweis auf Emmanuel Le Roy Ladurie und dessen Werk von 1975 *Montaillou, village occitan de 1294 à 1324*, in dem er zu Recht das Vorbild für die auch in *Ecos Roman* auftretende historische Figur des Inquisitors Jacques Fournier vermutet. Wyss erkennt sodann Voltaires *Zadig* als (später auch von Eco zugegebene) Quelle der Brunellus-Episode zu Beginn des *Romans*; außerdem verweist er helllichtig auf einen von Eco's Semiotiker-Kollegen Thomas A. Sebeok verfaßten Aufsatz¹², in dem die Methoden von Charles Sanders Peirce und Sherlock Holmes miteinander verglichen werden (und in der Tat ist ja auch der Guglielmo des *Romans* eine Mischung aus Zeichenforscher und Detektiv). Gleichermaßen klar erkennt Wyss den intertextuellen Charakter des Werkes: „*Il nome della rosa* also ist ein Buch aus Büchern, ein Buch über Bücher.“¹³ Was Eco's postmoderne Philosophie betrifft, so wird diese von Wyss nicht recht ernst genommen; hätte Wyss die *Nachschrift* hier schon gekannt, wäre seine Ablehnung des Postmodernen sicher weniger heftig ausgefallen. Trotz seines streckenweise spekulativen Charakters läßt sich dieser Beitrag aber auch heute noch mit Vergnügen und Gewinn lesen.

Ebenfalls ein Mediävist, Hans-Jürgen Bachorski, gab 1985 unter dem Titel *Lektüren. Aufsätze zu Umberto Eco's „Der Name der Rose“* den ersten Sammelband heraus, das Resultat einer Ringvorlesung über Eco's erzählerischen Erstling. Er vereint Beiträge zu den Aspekten historischer Roman vs. Detektivroman, Theorien des Lachens und Zeichentheorie, sowie zur Stellung bzw. Wirkung von *Ecos Roman* auf dem zeitgenössischen Buchmarkt Italiens und Deutschlands.¹⁴ Wenngleich dieser Band zweifellos seine Verdienste hat, so muß doch in nahezu allen Beiträgen eine Tendenz zur Improvisation konstatiert werden, weil damals noch wenig über die Hintergründe von *Ecos Roman* bzw. die Intentionen des Autors bekannt war. Häufig wird ein bestimmter Aspekt des *Namens der Rose* zum Anlaß genommen, allgemeines Wissen aus einer bestimmten Materie auszubreiten, ohne dabei stets einen speziellen Bezug zum Roman herzustellen (dies gilt beispielsweise für Hentschels Beitrag zur

12 T. A. Sebeok/J. Umiker-Sebeok, „«You Know My Method»: A Juxtaposition of Charles S. Peirce and Sherlock Holmes.“, in: U. Eco/T. A. Sebeok (Hrsg.), *The Sign of Three. Dupin, Holmes, Peirce*, Bloomington/Indiana 1983, S. 11-54.

13 U. Wyss, *Die Urgeschichte der Intellektualität und das Gelächter. Ein Vortrag über „Il nome della rosa“*, Erlangen 1983, S. 19.

14 Beiträge von H.-J. Bachorski, J. Trabant, G. Kruse, E. Hentschel, H. Haferland und B. M. Battaglion.

Zeichentheorie oder für Haferlands Beitrag über detektivische Logik, dessen Hinweis auf „Ockham's razor“ allerdings Hervorhebung verdient).

Das oben Angemernte gilt streng genommen für alle bis dahin erschienenen Sekundärpublikationen, welche – trotz intellektuellen Scharfsinns im einzelnen – noch weitgehend den Eindruck eines „Stocherns im Nebel“, einer anfänglichen Orientierungslosigkeit und noch recht zaghaften Annäherung an den Romancier Eco vermitteln. Dieses Bild ändert sich schlagartig mit den von Renato Giovannoli herausgegebenen *Saggi su „Il nome della rosa“*¹⁵, mit denen die Eco-Forschung endlich festen Boden unter den Füßen bekommt. Giovannoli vereinigt das Beste, was bis zu diesem Zeitpunkt international an Aufsätzen über den *Namen der Rose* erschienen ist: 35 Beiträge aus aller Welt, von denen ca. die Hälfte für jede ernsthafte Beschäftigung mit Ecos Roman unverzichtbar sind. Einige davon sollen hier kurz charakterisiert werden. So verweist z.B. Ursula Schick (ihr Beitrag erschien zunächst in einer deutschen Zeitschrift¹⁶ und wurde für Giovannoli übersetzt) zunächst auf Gérard de Nervals Erzählung *Angelique*, wo es wie bei Eco ebenfalls um eine Büchersuche geht; der Bibliotheksbrand am Ende von Ecos Roman erinnert sie (zu Recht, wie Eco später in einem Interview zugegeben hat) an *Die Blendung* von Elias Canetti. Schick kann noch weitere bis dahin nicht identifizierte literarische Vorlagen benennen, darunter Johan Huizingas *Herbst des Mittelalters* als Quelle der Mystiker-Zitate bei Eco. Überdies verweist sie auf eine Reihe von realen architektonischen Vorbildern für Ecos fiktives Kloster (darunter die Sacra di San Michele bei Turin, von Eco ebenfalls andernorts bestätigt); das Kirchenportal vermutet sie zu Recht von jenem im französischen Moissac inspiriert. Hervorragend auch der Beitrag Rocco Capozzi: „Intertestualità e semiosi: *l'éducation sémiotique* di Eco“. Wie der Titel schon andeutet, beschäftigt er sich darin vor allem mit dem intertextuellen Bauprinzip von Ecos Roman, beschreibt treffend dessen metaliterarischen und autoreflexiven Charakter, kann bis dahin unbekannte Quellen benennen (u.a. Dante und Villon). Capozzi hatte vor diesem¹⁷ bereits zwei lesenswerte Beiträge über den *Namen der Rose* veröffent-

15 Milano 1985.

16 „Erzählte Semiotik oder intertextuelles Verwirrspiel?“, in: *Poetica*, 16. Bd., 1984, H. 1-2, S. 138-161.

17 Vor der Aufnahme in *Saggi su „Il nome della rosa“* war der Beitrag in Kanada erschienen: *Recherches sémiotiques. Semiotic Inquiry*, Vol. 3, N. 3, Toronto 1983.

licht¹⁸. Gleichfalls unbedingt konsultierenswert ist der Aufsatz von Douglas Parker, „Lo strano caso del polipo del faraone e altre questioni connesse“¹⁹, der trotz des abstrusen Titels eine ernsthafte Untersuchung zur Überlieferungsgeschichte der mittelalterlichen „Coena Cypriani“ ist (eine Bibelparodie, welche von Eco im Rahmen eines Traum Adsos' im *Namen der Rose* verarbeitet wurde). Ein Glanzlicht des Beitrags von Parker ist ferner die Aufschlüsselung des in Ecos Roman erwähnten Namens „Alcofribas Nasier“ als authentisches Pseudonym François Rabelais'. Ein anderer international bedeutender, von Giovannoli abgedruckter Aufsatz ist jener von Walter E. Stephens, „Ec(h)o in Fabula“.²⁰ Unter Benutzung von Ecos rezeptionsästhetischer Abhandlung *Lector in fabula* legt Stephens überzeugend dar, daß *Der Name der Rose* auch als Duell zwischen der mittelalterlichen theozentrischen Semiose und der neuzeitlichen unendlichen Semiose à la Peirce lesbar ist. Wie Eco 1989 in anderem Zusammenhang bekannte²¹, war diese „semiosi illimitata“ nach Peirce auch Thema des *Foucaultschen Pendels*, was die Hypothese Parkers im nachhinein bestätigt. Nebenbei finden sich bei Parker auch wichtige Bemerkungen zur Bedeutung Rabelais' für Ecos Roman (abzuleiten von dessen Diktum „le rire est le propre de l'homme“). Schließlich sei aus dem Band von Giovannoli noch Philippe Renards Beitrag „La sfida di Umberto Eco“²² erwähnt, in dem die Überlegungen zur Beziehung zwischen der im Roman an zentraler Stelle stehenden, gewalttätigen Sekte des Fra Dolcino und den italienischen Terroristen der Brigade Rosse, die in den siebziger Jahren vor allem durch die Entführung und Ermordung Aldo Moros von sich reden machten, am wichtigsten erscheinen. Eco hat seither verschiedentlich bestätigt, daß er tatsächlich diesen politisch-strukturellen Bezug zwischen Mittelalter und Gegenwart herstellen wollte.²³ Giovannolis Auf-

18 Zunächst „Scriptor et Lector in Fabula ne Il Nome della Rosa di Umberto Eco“, in: *Quaderni d'italianistica* (Ottawa), Vol.III, No.2, 1982, S. 219-229; sodann den kurzen (aber klugen) Artikel „Eco's Rose. Sleuth in labyrinth hits semiotic jackpot“, in: *International Semiotic Spectrum* (Toronto), No.1, January 1984, S. 1f.

19 Zuerst auf Englisch in *Substance*, University of Wisconsin, September 1985.

20 Zuerst in *Diacritics* (Ithaca), 13(2), Summer 1983, S. 51-64.

21 In dem vom Verfasser dieses Forschungsberichtes mit ihm in Bologna über seinen zweiten Roman geführten Gespräch (siehe Bibliographie am Ende des Beitrags).

22 Ursprünglich auf Französisch: „Umberto Eco gagne son défi“, in: *Critique* (Paris), août-septembre 1984, S. 579-596.

23 U. a. (einer von vielen Belegen) im Gespräch mit J. Ruscoe, in: *The Listener* (London), 29.9.1983.

satzsammlung blieb bis heute unübertroffen und liegt seit 1987 auch in einer erweiterten deutschen Fassung vor.²⁴

Einen Monat vor der bundesdeutschen Kino-Premiere der Verfilmung des Romans durch Jean-Jacques Annaud, also im September 1986, erschien das dazugehörige Buch namens *Der Film „Der Name der Rose“* von Hans D. Baumann und Arman Sahihi. Auf Anhieb würde der Literaturwissenschaftler in diesem großformatigen, reich bebilderten Werk wohl wenig Ergiebiges erwarten. Doch immerhin drei von zehn Kapiteln dieses Filmbuchs beschäftigen sich mit dem Roman selbst und nicht mit dessen Zelluloid-Variante. Von diesen drei Kapiteln („Zitatenzauber“, „Natürlich, ein altes Manuskript“ und „Ecos Theorie der Werbesemiotik“) beeindruckt am stärksten das erstgenannte, wird darin doch eine umfangreiche Aufzählung angeblicher Quellentexte des Romans geboten. Allerdings ist kritisch anzumerken, daß bei der Nennung der jeweiligen Werke überhaupt keine konkreten Stellenangaben gemacht werden, man also zwecks Verifizierung dieser Hinweise die einzelnen Werke selbst erst mühsam auf Übereinstimmungen mit dem *Namen der Rose* überprüfen muß. Außerdem wird in dieser Liste kein Unterschied gemacht zwischen literarischen Quellen im engeren Sinne (also Werken, aus denen Eco nachweislich Passagen zitiert bzw. paraphrasiert) und bloßen literarischen Parallelfällen bzw. Vorläufern (d.h. Werken, bei denen trotz Ähnlichkeit kein konkreter Einfluß auf Eco nachweisbar ist).

Ebenfalls noch 1986 erschien *Das Geheimnis der Rose – entschlüsselt* von Klaus Ickert und Ursula Schick. Dieses Taschenbuch mit dem reißerischen Titel, das u.a. mit Bildern aus der damals gerade angelaufenen Verfilmung geschmückt ist, wendet sich unverkennbar nicht an den Literaturwissenschaftler, sondern an den allgemein interessierten Leser. Im Kern wiederholt Ursula Schick hier noch einmal ihre früheren Thesen zur Interpretation von Ecos Roman, stellenweise mit neuen Gesichtspunkten angereichert. Klaus Ickert hat zwei Kapitel zu kunst- und sozialgeschichtlichen Realien als Basismaterial des *Namens der Rose* beige-steuert, die eher allgemeinbildenden, weniger interpretatorischen Charakters sind, was angesichts des weitgefächerten Zielpublikums dieses Bandes durchaus zu rechtfertigen ist. Da gerade Ecos Roman die her-

24 *Zeichen in Umberto Ecos „Der Name der Rose“*, hrsg. von B. Kroeber, München 1987.

25 G. Borter-Sciuchetti, *Annäherungen an das Namenlose. Eine Interpretation von Umberto Eco „Il nome della rosa“* Boris Vian „L'Écume des jours“, (Diss.) Zürich 1987, S. 8.

kömmliche Barriere zwischen „Eliten-“ und „Massen“-Kultur niederreißen wollte (und darin auch erfolgreich war), ist es nur konsequent, wenn auch die Sekundärliteratur eine größere Leserschaft erreichen will.

Aus dem Jahre 1987 ist zunächst die Schweizer Dissertation von Gabriella Borter-Sciuchetti, *Annäherungen an das Namenlose. Eine Interpretation von Umberto Eco „Il nome della rosa“ Boris Vian „L'Écume des jours“* zu vermelden. Wie schon der Titel anzeigt, vergleicht sie darin überraschenderweise die doch recht disparaten Werke des Italieners und Franzosen unter einer thematischen Perspektive. Daß dies den Leser verblüffen muß, ist auch der Autorin offenbar klar, spricht sie doch schon in ihrer Einleitung entschuldigend von „zwei so verschiedene(n) Schriftsteller(n), die scheinbar wenig Gemeinsames haben“²⁵. Auch im Schlußkapitel, nach immerhin 189 Seiten, scheint ihr dieselbe „captatio benevolentiae“ noch nötig: „Zwischen der angeblich wahrheitsgetreuen Chronik eines Mönches aus dem 14. Jahrhundert und dem phantastisch anmutenden Roman (...) (Vians) scheint es wenig Verbindendes zu geben.“²⁶ Was Borter-Sciuchetti als Gegenargument ins Felde führt, um diesen Eindruck zu widerlegen, überzeugt nicht recht: Einerseits wenig detaillierte Strukturanalogien im Handlungsverlauf (wie man sie auch für hundert andere Romane belegen könnte), andererseits eine behauptete Ähnlichkeit der beiden Romanen zugrunde liegenden Sprachphilosophie. Obwohl Borter-Sciuchetti im einzelnen intellektuell anspruchsvoll argumentiert, wird man den Eindruck einer zwanghaft hergestellten, von der Sache her nicht gerechtfertigten Gegenüberstellung nicht los. Dies vor allem, weil nichts darauf hindeutet, daß Vian von Eco gelesen wurde bzw. ihn nachweislich beeinflußt hätte.

Ebenfalls 1987 erschien die von Alfred Haverkamp und Alfred Heit herausgegebene Sammlung *Ecos Rosenroman. Ein Kolloquium*. Wie schon der von Bachorski edierte Band geht auch dieser auf eine Universitätsveranstaltung zurück, in diesem Fall auf ein interdisziplinäres Kolloquium an der Universität Trier. Die Mehrzahl der sieben Autoren sind Historiker oder Philosophen, ihre Aufsätze entfernen sich zum Teil auch recht weit von der eigentlichen Romaninterpretation und erörtern die Sozial- oder Geistesgeschichte des Mittelalters, ohne daß immer ein konkreter Bezug zu Eco hergestellt würde. Am besten konnte der Beitrag Jörn

26 Ebenda, S. 189.

Grubers (einer der beiden in diesem Band vertretenen Literaturwissenschaftler) gefallen: Materialreich und akribisch im Detail wird dort Ecos Verwendung bestimmter Quellen analysiert. Auch Hermann Klebers Beitrag vermag durchaus zu überzeugen, wenngleich er wenig zu diesem Zeitpunkt noch wirklich Neues bietet. Insgesamt ergibt sich bei diesem Sammelband schon der Eindruck größerer Solidität der Ergebnisse als noch bei Bachorski, was zum Teil einfach daran liegen mag, daß zwei Jahre dazwischen liegen und die Autoren des späteren Bandes schon u.a. auf die Forschungen der bei Giovannoli vereinten Beiträger zurückgreifen konnten. Daß die Eco-Kritik zu diesem Zeitpunkt bereits in eine Konsolidierungsphase jenseits der „Schnellschüsse“ der ersten Jahre eingetreten ist, läßt sich auch daran ablesen, daß das Phänomen der Intertextualität (dessen Entdeckung die ersten Interpreten des *Namens der Rose* noch stolz vermeldeten) mittlerweile zu einem Gemeinplatz der Forschung geworden ist.

Das 1987 veröffentlichte Gemeinschaftswerk von Adele J. Haft, Jane G. White und Robert J. White, *The Key to „The Name of the Rose“*,²⁷ ist mehr eine Lesehilfe in Gestalt von Hintergrundinformationen denn eine eigentliche Interpretation. Es richtet sich erkennbar eher an den „allgemeinen“ Leser als an den Spezialisten und möchte den Umgang mit der den *Namen der Rose* befrachtenden Erudition erleichtern. Die drei Autoren sind Altphilologen, und ihr Buchprojekt geht nach ihrer eigenen Darstellung darauf zurück, daß sie von Freunden um Übersetzung der lateinischen Zitate im Roman gebeten worden waren. In der Tat besteht nun ein guter Teil des *Keys* aus eben dieser Übersetzung in der Reihenfolge der Romanhandlung wiedergegebener, hier aber völlig isoliert stehender Passagen; hin und wieder bieten die Autoren in einer „Note“ unter der Übersetzung auch eine Erläuterung zur Herkunft des Zitats. Ein zweiter Teil des *Keys* bietet alphabetisch geordnete Informationen zu allen im Roman auftretenden historischen Figuren, ohne freilich den Versuch einer Erklärung der Funktion der jeweiligen Gestalt zu unternehmen. Zur Abrundung bieten die Autoren schließlich noch „A Brief Chronology of the Middle Ages“, in welcher die wichtigsten Jahreszahlen und Ereignisse aufgelistet werden, mit Hervorhebung der für die Romanhandlung besonders relevanten Details. Ansätze zu eigenständigen Überlegungen im Hinblick auf die Interpretation des Romans sind, wenn überhaupt, nur im Einleitungs- und Schlußkapitel des Buches erkennbar.

27 Harrington Park N.J.

1987 erschien nach Haverkamp/Heit eine weitere deutsche Aufsatzsammlung, wiederum mit stark historischer Orientierung. Max Kerner, Lehrstuhlinhaber für Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Aachen, fungierte als Herausgeber von „...eine finstere und fast unglaubliche Geschichte“? *Mediävistische Notizen zu Umberto Ecos Mönchsroman „Der Name der Rose“*. An der Solidität der meist von namhaften Historikern verfaßten Beiträge kann kein Zweifel bestehen; aus literaturwissenschaftlicher Sicht muß jedoch die kritische Frage gestattet sein, ob die Autoren aufgrund ihrer spezifischen Forschungsinteressen dem fiktiven Charakter des *Namens der Rose* immer ausreichend Beachtung schenken. Ecos kunstreich verschlüsseltes metaliterarisches Spiel will eben gerade kein bloßes Sachbuch über das Mittelalter sein; freilich führt es durchaus zu interessanten Ergebnissen, wenn man dessen eingedenk die Fiktion mit der historischen Realität vergleicht. Wie schon bei Haverkamp/Heit (und im Unterschied etwa zu Giovannoli) liegt auch hier eine Sammlung von speziell für diesen Anlaß verfaßten Originalbeiträgen vor, mit einer gewissen Einschränkung nur im Falle des Aufsatzes von Horst Fuhrmann.²⁸ Den nachhaltigsten Eindruck hinterließ beim Berichterstatter der Beitrag von Frank-Rutger Hausmann, welcher in seiner Analyse von Formen und Funktionen der Ecos Roman zugrundeliegenden Intertextualitätsverhältnisse zu den bis heute international gründlichsten und kenntnisreichsten Aufsätzen zählt.

Der Verfasser des vorliegenden Beitrags hatte sich bereits 1986 um eine Zusammenstellung der internationalen Forschungsliteratur zu Ecos Erstling sowie um eine eigenständige Interpretation einiger Zentralaspekte des Romans bemüht; das Ergebnis dieser Anstrengung erschien 1988 unter dem Titel *Umberto Ecos „Der Name der Rose“: Forschungsbericht und Interpretation*.²⁹ Der Band besteht aus einem darstellenden und einem bibliographischen Teil, die Darstellung selbst ist wiederum in fünf Kapitel unterteilt: Zu Burkhart Kroebers deutscher Übersetzung, zum Gegenwartsbezug von Ecos Mittelalter, zum Thema Lachen in Ecos Roman, zu Intertextualität und Postmoderne und zuletzt zur Architek-

28 Bei diesem handelt es sich um eine erweiterte Fassung seiner Vorrede zur Ende 1986 ausgestrahlten Hörspiel-Fassung des Romans.

29 Der Verfasser, der mittlerweile im „Habilitationalter“ ist, möchte nicht verhehlen, daß es sich bei dieser 1986 entstandenen Monographie um eine Zulassungsarbeit handelt. Derartige Schriften werden in der Regel nicht veröffentlicht, in diesem Fall waren jedoch die Gutachter der Ansicht, daß die erzielten Ergebnisse eine Ausnahme rechtfertigten.

tur von Ecos Romanabtei. Der relativ umfangreiche bibliographische Teil enthält einerseits eine inhaltlich kommentierte und über ein Register erschlossene Auflistung der gesamten dem Verfasser bis dahin zur Kenntnis gelangten internationalen Sekundärliteratur zum *Namen der Rose*, andererseits sowohl eine Personalbibliographie Umberto Ecos als auch eine Bibliographie zu den vom Roman berührten Themenkreisen.

Dasselbe Jahr war reich an monographischen Publikationen über Ecos Erstling in Nord- und Südamerika; genannt sei zunächst *El Eco de la Rosa y Borges* von Nilda Guglielmi. Die Autorin leitet das Instituto de Historia Antigua y Medieval in Buenos Aires und hat bisher vor allem Studien zu Gesellschaft und Literatur des Mittelalters veröffentlicht. Dieser Hintergrund ist ihrer Untersuchung zum *Namen der Rose* anzumerken, konfrontiert sie den Text des Romans doch über weite Strecken mit einer Vielzahl antiker und mittelalterlicher Quellentexte, allerdings weniger zum Nachweis konkreter Intertextualitätsbezüge als vielmehr zwecks Demonstration ähnlichen Ideengehalts. Der Nutzen dieser Gegenüberstellungen für das Verständnis des Romans hält sich dabei meist in Grenzen, so etwa, wenn Guglielmi die Aussagen von Ubertino und Adso über die Liebe zum Anlaß nimmt, ausführlich antike und mittelalterliche Liebestheorien zu zitieren. Sie beendet diesen zweifellos von großer historischer Erudition zeugenden Überblick nicht etwa mit einer Folgerung im Hinblick auf den Roman, sondern bricht ihre Präsentation literarischer Paralleltexte unvermittelt ab, ohne deren Rezeption durch Eco überhaupt nachgewiesen zu haben. Gelungener wirken in dieser Hinsicht die Abschnitte zu William von Ockham, Marsilio von Padua und Roger Bacon; hier wendet die Autorin ihr historisches Wissen sinnvoll an, indem sie aufzeigt, wieviel vom Gedankengut dieser drei realen Gestalten jeweils in die fiktive Gestalt des William von Baskerville eingegangen ist. Was ihre im Titel angedeutete Zentralthese betrifft, „(que) Jorge Luis Borges está omnipresente en *El nombre de la rosa* a través de su propia obra, de sus ideas“,³⁰ womit sie über die bloße Anspielung auf denselben mittels der Gestalt des Jorge da Burgos hinausgelangen will (denn letzteres war bereits von vielen anderen Kritikern bemerkt und von Eco auch eingestanden worden), so gelingt ihr kein hieb- und stichfester Beweis derselben. Der Verdacht liegt nahe, daß die in Argentinien lebende und mit Borges erkennbar sehr gut

30 N. Guglielmi, *El Eco de la Rosa y Borges*, Buenos Aires 1988, S. 81.

vertraute Autorin hier die Bedeutung ihres Landsmannes für den *Namen der Rose* einfach überschätzt.

Von den beiden großen nordamerikanischen Publikationen des Jahres 1988 steht die eine unter einer monothematischen Perspektive, die andere ist wiederum eine Aufsatzsammlung.

In ihrer Studie *Naming the Rose – Eco, Medieval Signs, and Modern Theory* beschäftigt sich Theresa Coletti mit der Verbindung zwischen der Sprachphilosophie des Mittelalters und modernen semiotischen bzw. strukturalistischen Auffassungen von Sprache, welche sich u.a. auch in den theoretischen Werken Ecos finden. Ansatzweise wurde diese Fragestellung bereits von anderen Kritikern vor Coletti behandelt, aber bis dahin niemals mit dieser Gründlichkeit. Folgendermaßen faßt sie selbst ihren Ansatz zusammen: „The interplay of medieval and modern sign theory provides a reference point for considering the intellectual and historical dimension of *The Name of the Rose*, the cultural motivation for the making of the novel, its adoption by intellectuals as a favored text“.³¹ Die Gegenüberstellung von Mittelalter und Moderne erfolgt dabei meist in großen Zügen, was der Autorin dank ihrer bewundernswerten Beherrschung der schwierigen Materie in beiden Epochen auch mühelos gelingt; bisweilen zeigt sie jedoch auch eine konkrete Parallele zwischen einer Passage des Romans und einem modernen Denker auf: „When the herbalist Severinus notes that the Greeks used the word «pharmakon» for both poison and medicine, he calls to mind Derrida’s explication of the word *pharmakon* as one of the «privileged words» that indicate the «double, contradictory, undecidable value» of the sign.“³² Eines der interessantesten Ergebnisse ihrer Untersuchung ist dabei, daß Eco auch im Roman und mittels des Romans Position bezieht im modernen Streit um Autorintention und Dekonstruktivismus: „Adso’s desire for textual authority and for ordered meaning (like that of the narrator who introduces his story) offers a paradigm of the readerly function that creates the author. If the author is not the ultimate legislator of meaning, neither is the text an endless play of signs.“³³

Die von M. Thomas Inge herausgegebene (und kurioserweise ebenso *Naming the Rose* betitelte) Sammlung von Aufsätzen nordamerikanischer

31 T. Coletti, *Naming the Rose – Eco, Medieval Signs, and Modern Theory*, Ithaca and London 1988, S. 30.

32 Ebenda, S. 190.

33 Ebenda, S. 194.

Philologen ist in die drei Sektionen „Traditions“, „Detectives“ und „Semiotics“ unterteilt. Die Beiträge reichen zwar in Originalität und internationaler Bedeutung nicht an jene einst von Giovannoli zusammengestellten heran, können aber dennoch mit Gewinn gelesen werden. Hervorzuheben sind hier: Hans Kellner, der Ecos wichtigen Artikel „I fratelli del libero festival“ heranzieht und u.a. auch auf Bachtin verweist³⁴; Mark Parker, der Ecos *Postille al „Nome della Rosa“* eine präzise Position innerhalb der Postmodernismus-Diskussion der letzten Jahre zuweist; Jocelyn Mann, die das rhizomförmige Labyrinth als Symbol der neuzeitlichen Weltanschauung William von Baskervilles expliziert; und Deborah Parker, die Ecos eigene Theorie aus *Opera aperta* auf seinen Roman anwendet und dabei der „geschlossenen“ äußeren Form die „offene“ Bedeutung desselben gegenüberstellt. Unbedingt erwähnenswert ist auch das dem Band vorangestellte Grußwort von Eco selbst; er erzählt dort zwei Anekdoten, die die Bedeutung der Namen „Milo Temesvar“ und „Abbé Vallet“ in der Romanvorrede erhellen. Schon diese wenigen Seiten aus Ecos eigener Feder lohnen die Mühe, den Band einzusehen, erfährt der Eco-Forscher hier doch Details, die bis dahin an keiner anderen Stelle veröffentlicht waren.³⁵ Abgerundet wird Inges Sammelband durch eine von Jackson R. Bryer und Ruth M. Alvarez zusammengestellte und kommentierte Bibliographie von Artikeln über Umberto Eco in englischer Sprache.

Da 1988 auch das Erscheinungsjahr von Umberto Ecos zweitem Roman war, haben wir es im folgenden vermehrt mit Werken zu tun, die sich nicht mehr mit dem *Namen der Rose*, sondern statt dessen mit dem *Foucaultschen Pendel* beschäftigen.

Das erste Werk dieser Art ist der *Dizionario del Pendolo di Foucault* von Luigi Bauco und Francesco Millocca, 1989 in Italien veröffentlicht und seit 1990 auch in deutscher Übersetzung vorliegend. Gemäß dem Titel wird hier eine alphabetisch geordnete Sammlung von Sacherläuterungen zum *Pendolo* geboten, angesichts des Gegenstands des Romans hauptsächlich aus dem Bereich der Esoterik, im übrigen aber durch-

34 Wie alle anderen Kritiker, die bis dahin auf die Bedeutung Bachtins für die Funktion des Lachens im *Namen der Rose* aufmerksam gemacht hatten, versäumt Kellner es jedoch, den konkreten Nachweis einer Rezeption vonseiten Ecos zu erbringen; dies meine ich in meinem bereits erwähnten Forschungsbericht mittels des erstmaligen Abdrucks einer von Eco verfaßten Bachtin-Rezension geleistet zu haben.

35 Dies ist typisch für Eco, der manche Roman-„Geheimnisse“ nur jeweils einmal verrät; dem Kritiker bleibt dann die Aufgabe, seine weitgestreuten Äußerungen zu vereinen.

aus auch allgemeinbildender Natur. Ein gewisser Nutzen muß dieser Kompilation zuerkannt werden, da angesichts der verwirrenden Materialbasis von Ecos zweitem Roman manch ein Leser für ein derartig kompaktes Nachschlagewerk, das ihm die Konsultation einer Enzyklopädie erspart, dankbar sein wird. Der an Interpretationsansätzen interessierte Literaturwissenschaftler kommt jedoch nicht auf seine Kosten. Die beiden Autoren sind ganz offenbar keine Eco-Kenner, was bei mehreren Einträgen deutlich wird. So etwa bei der Erläuterung zu „Belbo, Jacopo“ (eine der Zentralfiguren des Romans): Weder erkennen Bauco und Millocca die Anspielung auf Cesare Pavese über dessen Geburtsort Santo Stefano Belbo, noch wissen sie, daß sich Eco dort in seiner Kindheit eine Weile lang aufhielt.³⁶ Auch Eco selbst, den ich vor kurzem nach seiner Meinung über dieses Werk fragte,³⁷ hatte dafür nur Spott übrig: Nicht genug damit, daß es sich auf bloße Sacherläuterungen beschränke, seien diese nicht einmal immer richtig.

Schon etwas ergiebiger ist das im Mai 1989 erschienene Werk *I segreti del pendolo* von Manlio Talamo, wenngleich es seinen „Schnellschuß“-Charakter ebenfalls nicht verleugnen kann. Ein großer Teil des Buchumfangs ist auch hier intellektuell wenig aufwendigen Sacherläuterungen zur Geschichte der Esoterik gewidmet, daneben wird eine Charakteristik der Romanfiguren und eine ausführliche Nacherzählung der Romanhandlung geboten. Was fehlt, sind tieferschürfende Analysen, welche den wissenschaftlichen Leser befriedigen könnten. Ein besonderes Charakteristikum dieses Buchs sind die „Percorsi e giochi intorno a *Il pendolo di Foucault*“: geboten werden geistreiche, aber für das Verständnis des Romans irrelevante Zahlen- und Wortspiele, ein extremes Beispiel für leserzentrierten Gebrauch eines literarischen Werks. Insgesamt liest man dieses Werk trotz erwähnter Schwächen mit mehr Gewinn und Vergnügen als den *Dizionario* von Bauco/Millocca.³⁸

Nicht speziell dem *Pendolo di Foucault*, sondern vielmehr dem Erfolgs-Phänomen des Romanschriftstellers Umberto Eco an sich ist das im

36 Näheres dazu findet sich in dem Gespräch, welches der Verfasser des vorliegenden Beitrags mit Eco über seinen zweiten Roman führte (siehe Auswahlbibliographie).

37 Am Rande des Besuchs im Januar 1995 in Mailand, bei dem es jedoch hauptsächlich um seinen dritten Roman ging. Gesprächsauszüge erscheinen in Italien im September 1995 in *Il lettore di provincia* (Ravenna), in Deutschland im Laufe des Jahres 1996 in der Zeitschrift *Italienisch* (Frankfurt a.M.).

38 Am Rande sei angemerkt, daß Manlio Talamo derzeit bereits ein ähnliches Buch als Begleitung für Ecos dritten Roman vorbereitet.

Juni 1989 erstmals aufgelegte Gemeinschaftswerk von Francesca Pansa und Anna Vinci, *Effetto Eco*, gewidmet. Vor allem durch Interviews mit Jugendfreunden und Arbeitskollegen Ecos gelingt es den Autorinnen auf überzeugende Weise, den literarischen Erfolg Ecos aus seiner Biographie zu erklären: der Überraschungserfolg des *Namens der Rose* in Italien sei, so ihr Ergebnis, erst durch Ecos bereits zuvor erworbene Popularität als Verfasser von Sachbüchern und journalistischen Beiträgen, bzw. ganz allgemein durch seine Reputation als im Lichte der Öffentlichkeit stehender Intellektueller, ermöglicht worden; im Ausland, so ihre These, habe er sich über Jahre hinweg durch seine zahlreichen akademischen Gastauftritte bereits Bekanntheit erworben, so daß auch außerhalb Italiens der Boden für seinen literarischen Erfolg bereits vorbereitet war. Das Buch ist vor allem eine Fundgrube für rare biographische Informationen, die das bis dahin Bekannte entscheidend ergänzen, was auch zukünftigen Interpreten seiner beiden ersten, auf unterschiedliche Weise autobiographisch geprägten Romane von Nutzen sein wird.

Der Verfasser des vorliegenden Beitrags hatte im Frühjahr 1989 die Möglichkeit dazu, Eco zu einem längeren Gespräch über seinen zweiten Roman in Bologna zu treffen; Auszüge aus diesem Gespräch (sowie später auch ein darauf fußender Aufsatz) erschienen in Italien und in Deutschland.³⁹

In Spanien wurde im Dezember 1989 das seinem Titel nicht gerecht werdende Buch *Claves del Péndulo de Foucault* von Luis Miguel Martínez Otero veröffentlicht, nicht zufällig in einer Buchreihe namens *Colección Testigos de la Tradición*. Der Autor erweist sich darin als belesener Kenner verschiedener esoterischer Lehren, zeigt aber kaum Verständnis für die spezifisch literarischen Absichten des Romanciers Eco. Daß Martínez Otero als Interpret des *Pendolo di Foucault* eher fehl am Platz ist, scheint er sogar zu ahnen: „Cabría sin duda escribir unas cuantas y hermosísimas páginas sobre estos conceptos [esotericos, T.S.] (...). Allí encontraría mi provecho y no en este precipitado y desmesurado intento de obtener

39 Auf Italienisch in *Il lettore di provincia* (Ravenna), settembre 1989; auf Deutsch in *Zibaldone* (München), November 1989. – Der Aufsatz trägt den Titel „*Il pendolo di Foucault: L'autobiografia segreta di Umberto Eco*“ und erschien in Italien wiederum in *Il lettore di provincia*, aprile 1991; in Deutschland in der *Romanistischen Zeitschrift für Literaturgeschichte* (Heidelberg), Heft 1/2 (1991), dort jedoch leider mit zahlreichen Druckfehlern.

quintaesencias de «El péndulo» que me arrastra donde no quiero.“⁴⁰ Auch hier also allenfalls nützliche Hintergrundinformationen zum Gegenstand von *Ecos Roman*, aber keine Interpretation des Romans in seiner Literarizität.

Im darauffolgenden Jahr, 1990, schaltete sich Umberto Eco wieder persönlich in die Diskussion um die Interpretation seiner beiden Romane ein; weil er dies aber an versteckter Stelle des semiotischen Werks *I limiti dell'interpretazione* tat, fand dies nicht annähernd die Aufmerksamkeit der *Postille* des Jahres 1983. Das Werk basiert auf seiner 1986/87 in Bologna gehaltenen Vorlesung „Aspetti della semiosi ermetica“, die, wie das Thema schon ahnen läßt, eine wichtige Vorbereitung für die Niederschrift des *Pendolo di Foucault* darstellte. Anhand dieses Werks kann der Leser nun nachvollziehen, wie Eco hier streng wissenschaftlich (und einmal nicht narrativ!) esoterisches Gedankengut bereits in der Antike lokalisiert und dessen Weitergabe aus semiotischer Sicht bis in die Gegenwart verfolgt. In dem Abschnitt „L'autore e i suoi interpreti. Un test «in corpore vili»“ benutzt Eco seine beiden Romane als Demonstrationsobjekt dafür, wie weit eine Interpretation gehen dürfe und in welchem Maße dabei die Autor- oder Textintention zu berücksichtigen sei. Obwohl mir diese Überlegungen für das Verständnis von Ecos Auffassung von Literatur unverzichtbar scheinen, sind sie bisher in Deutschland meines Wissens von den Eco-Interpreten noch nicht rezipiert worden.

Ähnlich wie das genannte Werk von Pansa/Vinci kultursoziologisch orientiert, also bemüht, über Biographie des Autors sowie Veröffentlichungs- und Bewertungsgeschichte seiner beiden Romane das bisher noch kaum systematisch untersuchte soziologische Umfeld des Erfolgsphänomens Umberto Eco auszuloten, ist Margherita Ganeri, damals noch Doktorandin an der Università degli Studi di Calabria, in ihrem *Il „Caso“ Eco* (Palermo 1991). In einem ersten Teil („Profilo“) versucht sie einen organischen Überblick über sämtliche größeren Publikationen Ecos zu geben, angefangen von den frühen ästhetischen Abhandlungen (von *Il problema estetico in S. Tommaso* bis *Opera aperta*), über die kultursoziologischen Untersuchungen (von *Apocalittici e integrati* bis *Il superuomo di massa*), die im engeren Sinne semiotischen Werke (von *La struttura assente* bis *Lector in fabula*), die erzählerischen Werke (von *Diario minimo* bis *Il pendolo di Foucault*) bis hin zu den Sammlungen

40 L. M. Martínez Otero, *Claves del Péndulo de Foucault*, Barcelona 1989. (Colección „Testigos de la Tradición“), S. 131.

von Essays (von *Sette anni di desiderio* bis *Sugli specchi*). Im zweiten Hauptteil ihres Buches, „La Ricezione e la Storia della Critica“, gibt Ganeri eine umfassender als bei Pansa/Vinci recherchierte Veröffentlichungs- und Bewertungsgeschichte der beiden Eco-Romane, wobei die Ansätze der Kritik jeweils übersichtlich zu Hauptgruppen zusammengefaßt sind. Die Autorin bietet insgesamt einen gut strukturierten Forschungsbericht, dem man allenfalls einen Mangel an eigenständigen Interpretationsansätzen vorwerfen könnte.

Ebenfalls 1991 erschien *Umberto Eco zwischen Literatur und Semiotik*, herausgegeben von Armin Burkhardt und Eberhardt Rohse. Die Aufsatzsammlung ist das Resultat eines im Wintersemester 1988/89 an der Universität Braunschweig durchgeführten Seminars. Auch Studenten durften Beiträge zum Druck einreichen, was im Sinne von Nachwuchsförderung zu begrüßen ist. Das Niveau der Beiträge konnte erfreulich hoch gehalten werden, so daß dieses Experiment als geglückt bezeichnet werden darf. Der Band beschäftigt sich allerdings noch ausschließlich mit Ecos erstem Roman, kommt also hierfür relativ spät, und läßt diesbezüglich auch kaum neue Perspektiven erkennen.

Auch in Frankreich wurde 1991 noch eine für uns relevante Monographie veröffentlicht: *Umberto Eco* von Jules Gritti. Der Autor lernte Eco in den sechziger Jahren bei gemeinsamen semiotischen Forschungen kennen; er lehrt heute an den Universitäten Paris IV und Louvain-la-Neuve im Bereich der Kommunikationswissenschaft. Vergleichbar den entsprechenden Kapiteln bei Ganeri ist sein Bestreben, einen möglichst kompletten Überblick zum Gesamtwerk Ecos zu bieten: seine Dissertation über Thomas von Aquin, seine Studien zur Massenkultur, seine erzähltheoretischen Arbeiten zur Rolle des Lesers, der frühe Beweis seines eigenen erzählerischen Talents und Sinns für Humor in *Diario minimo*, seine verschiedenen semiotischen und sprachphilosophischen Werke, bis hin zu den beiden bis 1991 erschienenen Romanen, alle stellt Gritti anschaulich vor. Wie er in der Vorrede darlegt, möchte er gerade dem jüngeren Leser, der Eco vielleicht soeben erst „entdeckt“ hat, zeigen, wo die intellektuellen Wurzeln Ecos liegen, wie er zu einem derartigen „Star“ (sic) werden konnte. Die Darstellung Grittis wird dabei von seiner erkennbaren Sympathie für die Person Ecos belebt, ohne dadurch an Wissenschaftlichkeit zu verlieren. Durchaus eigenständig und methodisch originell sind die dem *Namen der Rose* und dem *Foucaultschen Pendel* gewidmeten Kapitel, die keinesfalls nur das bis dahin Bekannte zusammenfassen (wodurch Gritti z.B. Ganeri eindeutig überlegen ist). Wohl durch seine Herkunft aus den Kommunikationswissenschaften bedingt, ist Gritti eine ge-

wisse Vorliebe für Pfeildiagramme eigen, die in allen Teilen des Buches und auch bei der Romananalyse zur Anwendung kommen. Die bibliographischen Hinweise am Ende des Bandes sind mit nur eineinhalb Seiten für sowohl Werke von Eco als auch Werke über Eco⁴¹ arg schmal ausgefallen; aber dies mag auch Absicht sein, um den Einsteiger nicht zu verwirren. Insgesamt handelt es sich bei Gritis Monographie um eine fundierte und sehr gut lesbare Einführung in das Gesamtwerk Ecos, der mehr Verbreitung auch außerhalb Frankreichs zu wünschen wäre.

Einen ähnlichen theoretischen Beitrag wie in *I limiti dell'interpretazione* legte Umberto Eco in dem 1992 in England veröffentlichten Werk *Interpretation and overinterpretation* vor. Es beinhaltet drei von Eco im Jahre 1990 in Cambridge gehaltene Vorlesungen, in denen er sich erneut mit der Frage einer autor-, text- oder leserzentrierten Interpretation beschäftigt. Eco stellt jedoch hierzu nicht nur abstrakte Überlegungen an, sondern diskutiert diese Möglichkeiten des Umgangs mit Texten sehr detailliert an Interpretationsversuchen, welche seine eigenen beiden Romane erfahren haben. Abgerundet wird der Band durch Beiträge zum selben Thema vonseiten des Philosophen Richard Rorty, des Literaturtheoretikers Jonathan Culler und der Kritikerin und Romanschriftstellerin Christine Brooke-Rose. Eigentlich auch dieser Band eine Pflichtlektüre für Eco-Interpreten, gleichwohl bisher in Deutschland kaum wahrgenommen.

Daß Eco in Italien längst zum Klassiker der zeitgenössischen Literatur avanciert ist, zeigte im Jahre 1994 die Veröffentlichung von Bruno Pischeddas *Come leggere „Il nome della rosa“* in einer Reihe, in der zuvor Kommentare zu den Romanen Manzonis, Vergas, Calvinos und Sciascias (u.a.) erschienen waren. Das Buch ist in drei Hauptteile gegliedert: „L'autore e il suo tempo“ (darin neben der obligatorischen Kurzbiographie Ecos u.a. auch eine scharfsinnige Analyse der Entwicklung des Romans in Italien in den letzten Jahrzehnten, vor deren Hintergrund die Veröffentlichung von *Il nome della rosa* im Jahre 1980 erst ihren eigentlichen Stellenwert erhält); „L'opera e le sue strutture narrative“ (hier eine gute Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte der Interpretation des Romans, allerdings auch mit Schwachstellen, wenn etwa beim Thema Komik der Name Bachtin überhaupt nicht fällt); „La critica“ (eine

41 In letzterer Kategorie nennt Gritti gar nur drei Titel (die in der Bibliographie erwähnten De Lauretis, Giovannoli und Bauco/Millocca).

unkommentierte Anthologie früher italienischer Rezensionen, meistens noch von 1980). Originell sind die zehn „spunti di riflessione“, die Pischedda an das Ende seines Buches stellt: Darin werden mit löblicher didaktischer Absicht wie in einem Schulbuch Verständnisfragen zum Roman gestellt, deren Beantwortung nach absolvierter Lektüre von *Come leggere „Il nome della rosa“* kein Problem mehr darstellt. Pischeddas Bibliographie von kritischen Werken über Ecos ersten Roman beschränkt sich auf Veröffentlichungen in italienischer Sprache und deutet die Fülle der internationalen Forschung zu diesem Thema nicht einmal an.

Ebenfalls 1994 erschien an der selben Stelle wie der vorliegende Forschungsbericht, nämlich in der Zeitschrift *Grenzgänge*, ein Gespräch, welches die deutsche Romanistin Susanne Kleinert 1991 mit Eco über seinen zweiten Roman geführt hatte. Der thematische Schwerpunkt wurde dabei durch die in Vorbereitung befindliche (mittlerweile abgeschlossene) Habilitationsschrift Kleinerts bestimmt, die sich mit der Geschichtskonzeption in zeitgenössischen italienischen und hispanoamerikanischen Romanen beschäftigt. Auf einem sehr hohen Abstraktionsniveau, das diesen Beitrag über die Vielzahl der im Laufe der Jahre erschienenen Eco-Interviews weit hinaushebt, werden darin u.a. Probleme des Verhältnisses zwischen Roman und Historiographie im Zeitalter des Dekonstruktivismus erörtert.

Zuguterletzt sei noch auf ein derzeit in Druck befindliches (für Herbst 1995 angekündigtes) Werk hingewiesen, das einen beachtenswerten Beitrag zum Verständnis des *Pendolo di Foucault* leisten dürfte: Gemeint ist der von Max Kerner herausgegebene Sammelband *Welt als Rätsel und Geheimnis. Analysen und Materialien zu Umberto Ecos „Foucaultschem Pendel“*. Die Beiträge stammen hauptsächlich von jungen Historikern der Universität Aachen; aber auch ein Kabbala-Spezialist aus Jerusalem (Moshe Idel) konnte hierfür gewonnen werden. Eine der Attraktionen dieses Bandes wird ein umfassender Stellenkommentar zum *Pendolo* sein, wie er bisher in dieser Form noch nicht existierte.

Für die Zukunft ist zu hoffen, daß die internationale Eco-Forschung die bisher erzielten Ergebnisse noch besser bündelt und vereint, um auf dieser gemeinsamen Basis die bisweilen noch zu konstatierende „splendid isolation“ der einzelnen Eco-Spezialisten zu überwinden.

Auswahlbibliographie in chronologischer Ordnung

- T. De Lauretis, *Umberto Eco*, Firenze 1981.
- Umberto Eco, „Postille a «Il nome della rosa»“, in: *Alfabeta* (Milano), N. 49, giugno 1983 (erweiterte deutsche Fassung als *Nachschrift zum „Namen der Rose“*, München 1984).
- U. Wyss, *Die Urgeschichte der Intellektualität und das Gelächter. Ein Vortrag über „Il nome della rosa“*, Erlangen 1983.
- H.-J. Bachorski (Hrsg.), *Lektüren. Aufsätze zu Umberto Ecos „Der Name der Rose“*, Göppingen 1985.
- R. Giovannoli (a cura di), *Saggi su „Il nome della rosa“*, Milano 1985.
- H. D. Baumann/A. Sahihi, *Der Film „Der Name der Rose“*, Weinheim/Basel 1986.
- K. Ickert/U. Schick, *Das Geheimnis der Rose – entschlüsselt*, München 1986.
- G. Borter-Sciuchetti, *Annäherungen an das Namenlose. Eine Interpretation von Umberto Eco „Il nome della rosa“ Boris Vian „L'Écume des jours“*, (Diss.) Zürich 1987.
- A. Haverkamp/A. Heit (Hrsg.), *Ecos Rosenroman. Ein Kolloquium*, München 1987.
- A. J. Haft/J. G. White/R. J. White, *The Key to „The Name of the Rose“*, Harrington Park N.J. 1987.
- M. Kerner (Hrsg.), „... eine finstere und fast unglaubliche Geschichte“? *Mediävistische Notizen zu Umberto Ecos Mönchsroman „Der Name der Rose“*, Darmstadt 1987.
- B. Kroeber (Hrsg.), *Zeichen in Umberto Ecos „Der Name der Rose“*. *Aufsätze aus Europa und Amerika*, München 1987 (=Erweiterte deutsche Fassung von Giovannoli).
- T. Stauder, *Umberto Ecos „Der Name der Rose“: Forschungsbericht und Interpretation*, Mit einer kommentierten Bibliographie der ersten sechs Jahre internationaler Kritik, Erlangen 1988.
- T. Coletti, *Naming the Rose – Eco, Medieval Signs, and Modern Theory*, Ithaca/London 1988.
- N. Guglielmi, *El Eco de la Rosa y Borges*, Buenos Aires 1988.
- M. T. Inge (Hrsg.), *Naming the Rose – Essays on Eco's „The Name of the Rose“*, Jackson/London 1988.
- T. Stauder, „Nell'anno ottavo della pubblicazione del *Nome della Rosa*: proposta per la soluzione di alcuni problemi interpretativi ancora rimanenti“, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* (Heidelberg), Heft 3/4 (1988), S. 422-448.

- L. Bauco/F. Millocca, *Dizionario del Pendolo di Foucault*, Ferrara 1989 (dtsch. unter dem Titel *Das Geheimnis des Pendels – entschlüsselt*, München).
- M. Talamo, *I Segreti del Pendolo*, Napoli 1989 (auch in dtsch. Übersetzung erschienen).
- T. Stauder, „Un colloquio con Umberto Eco su *Il pendolo di Foucault*“, in: *Il lettore di provincia* (Ravenna), anno XXI, fascicolo 75, settembre 1989, S.3-11. Dtsch. in: *ZIBALDONE. Zeitschrift für italienische Kultur der Gegenwart* (München), Nr. 8 (1989), S. 111-124.
- L. M. Martínez Otero, *Claves del Péndulo de Foucault*, Barcelona 1989.
- F. Pansa/A. Vinci, *Effetto Eco*, Roma 1990.
- U. Eco, *I limiti dell'interpretazione*, Milano 1990.
- T. Stauder, „*Il Pendolo di Foucault*, L'autobiografia segreta di Umberto Eco“, in: *Il lettore di provincia* (Ravenna), anno XXIII, fascicolo 80, aprile 1991, S.3-21; auch in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* (Heidelberg), Heft 1/2 (1991), S. 143-163.
- A. Burkhardt/E. Rohse (Hrsg.), *Umberto Eco zwischen Literatur und Semiotik*, Braunschweig 1991.
- M. Ganeri, *Il „Caso“ Eco*, Palermo 1991.
- J. Gritti, *Umberto Eco*, Paris 1991.
- U. Eco, *Interpretation and overinterpretation*, ed. by Stefan Collini, with Richard Rorty, Jonathan Culler and Christine Brooke-Rose, Cambridge 1992.
- B. Pischetta, *Come leggere „Il nome della rosa“*, Milano 1994.
- S. Kleinert, „La narrativa oggi è come una storiografia critica dell'immaginario – Ein Gespräch mit Umberto Eco“, in: *Grenzgänge* (Leipzig), 1. Jg. 1994, H. 1, S. 65-83.
- M. Kerner (Hrsg.), *Welt als Rätsel und Geheimnis. Analysen und Materialien zu Umberto Ecos „Foucaultschem Pendel“*. Unter Mitwirkung von T. P. Hellerhoff, M. Idel, F. Pohle, S. Spiegelers, D. Stark, Th. Stauder, D. Thelen, W. Tschacher, U. Wachten, C. Weber und B. Wunsch, Frankfurt a.M. 1995 (i.E.).